Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 77 (1983)
Heft: 9

Artikel: Das Seufzen der Schöpfung
Autor: Brändle, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143069

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rudolf Brändle

Das Seufzen der Schöpfung

Geistesgegenwart ist eines der schönsten Worte unserer Sprache und eine der ganz seltenen Tugenden. Geistesgegenwart ist mehr als Schlagfertigkeit, die aus Verstand und Witz erwächst. Dass der Geist gegenwärtig wird, setzt selbst in einer säkularisierten Welt und Sprache Pfingsten voraus: Geistesgegenwart, die sich dem Unvernünftigen erhellend entgegenstellt und das Venünftige findet, das die Not wendet.

In diesen Tagen ist still und ohne viel Aufhebens ein weiterer Jahrestag vorbeigegangen: Vor 50 Jahren wurden in Deutschland Bücher verbrannt. Wo war der Geist in den Tagen, da er schmählich verraten worden ist? Wo war da die Geistesgegenwart — wer ahnte, wie wahr Heine im 19. Jahrhundert dies vorausgesehen hatte (auch er einer der verbrannten Dichter), als er schrieb: «dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen»? Geistesgegenwart — Gegenwart des Geistes — wo ist dieser Geist, wo sind die Beweise des Geistes, oder biblisch: die Früchte des Geistes?

Ich lese jetzt einen Text von Paulus aus seinem Brief an die Römer, einen Abschnitt, der mich betroffen macht:

Denn das meine ich: Die Leiden der gegenwärtigen Zeit bedeuten nichts gegenüber der Herrlichkeit, die künftig an uns offenbar werden soll. Denn sehnsüchtig wartet die Schöpfung darauf, dass die Söhne Gottes offenbar werden. Der Nichtigkeit ist die Schöpfung nämlich unterworfen, nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat — freilich auf Hoffnung: Denn auch sie, die Schöpfung, soll von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werden zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung mit uns seufzt und in den Wehen liegt, bis zur Stunde. Aber nicht sie allein, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Vorschuss (auf zukünftige Herrlichkeit) empfangen haben, seufzen in unserem Innern und warten darauf, als Söhne eingesetzt zu werden und die Erlösung unseres Leibes zu erfahren. Denn auf Hoffnung sind wir errettet. Wo das Erhoffte zu sehen ist, da bedarf es keiner Hoffnung; denn warum sollte jemand auf etwas hoffen, was er sieht? Doch wenn wir erhoffen, was wir nicht sehen, müssen wir in Geduld darauf warten. Entsprechend nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, so wie es sich gebührt, sondern der Geist tritt von sich aus für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen.

Römer 8, 18 - 27
(Übersetzung: Ulrich Wilckens)

Die Gemeinde, die diesen Text des Apostels hört, wir, wir gehen in Gedanken aus uns heraus und sehen andere Menschen, die auch hier sind, Menschen, die es schwer haben, die seufzen unter einer Last. Und wir gehen aus dieser Kirche heraus und sehen Menschen in unserer Stadt, die in keine Kirche kommen, das ist ihnen zu fremd oder auch zu bürgerlich. Menschen, die kümmerlich leben oder auch viel haben und doch leer sind. Und wir gehen weiter und denken an die, die in Ländern leben, von Kriegen bedroht, an alle, die hungern, an alle,

die krank sind und keinen Arzt kennen, der für sie schaut. An diejenigen in den Gefängnissen und an die Gefolterten, an die von ihren Eltern geschlagenen und misshandelten Kinder. Wir denken weiter und hören die Seufzer dieser Menschen und denken weiter und hören das Seufzen der Tiere, von uns Menschen geplagt als Versuchstiere, von uns vergiftet, verjagt und ausgerottet. Und wir hören ihr Seufzen. Wir denken an die Pflanzen, an das Sterben der Bäume. Die ganze Schöpfung seufzt, die ganze Schöpfung wartet auf Befreiung aus der Knechtschaft, aus der Nichtigkeit, dem Vergehen, Zerbrochenwerden, der Not und dem Elend, der Qual und dem Schmerz.

Paulus greift hier auf einen uralten Mythos zurück. Die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen wegen der Schuld der Menschen. Weil Adam und Eva sich verfehlt haben, darum ist Schuld über das Menschengeschlecht gekommen. In ihren Ruin hineingezogen sind auch die Tiere, die Pflanzen; die ganze Schöpfung Gottes ist zutiefst zerstört.

Alte Mythen sind nie leer, aber oft missverständlich, und alte Mythen müssen neu interpretiert werden, sonst sterben sie. Die Natur gestört, die Schöpfung ausgeliefert der Vernichtung — das ist für uns heute, wenn wir wache Beobachter sind, nicht mehr ein Bild eines alten Mythos, der seine Kraft verloren hat. Wegen der Übergriffe der Menschen, wegen ihrer Masslosigkeit, sind die Kräfte des Todes überwältigend stark und bedrohen das Leben der ganzen Schöpfung.

Paulus hört das weltweite Seufzen, und er setzt sich davon nicht ab. Die Gemeinde ist nicht eine Insel inmitten der wogenden Fluten, eine Insel der Seligen. Der Glaube ist nicht ein Wundermittel, das alle Fragen beantwortet und alle Seufzer stillt. Paulus wählt damit einen anderen Weg, als viele seiner denkenden Zeitgenossen gewählt haben. Nicht den Weg des Stoikers, der sich aus der Not der Zeit, ihrem Unfrieden und der Hast, zurückzieht, auf sein Inneres hört, dort zuinnerst seinen Seelenfrieden findet und damit letztlich unangreifbar wird für alles, was von aussen auf ihn einstürzen mag. Und nicht den Weg des Gnostikers, der die Materie, die ganze Schöpfung mit Verachtung straft und sich darauf konzentriert, wie der in seiner Seele gefangene göttliche Funke freigesetzt werden könne. Beide Wege sind in historischer Gestalt weit weg von uns, in der Idee aber sehr nahe. Beide Angebote werden auch heute angenommen und finden ihre Anhänger.

Paulus hört das Seufzen und er seufzt mit. Er stellt dem Seufzen der ganzen Schöpfung, seinem eigenen Seufzen, Hoffnung entgegen. Eine grosse, starke Hoffnung, die Hoffnung auf ein Neuwerden: Die ganze Schöpfung liegt in den Wehen, das Neue drängt nach vorn ans Tageslicht, aber es ist noch nicht da. Die ganze Schöpfung wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden, dass die hervortreten, die seinen Namen tragen. Ein neuer Himmel, eine neue Erde, wo das Alte vergangen sein wird, die Kräfte des Todes erschöpft, das Dunkle erhellt, die Fragen beantwortet, die Zweifel behoben. Das ist Hoffnung! Was wir noch haben, das sind sehr kleine Hoffnungen. Was bei uns verbreitet ist, ist die Hoffnung, der jetzige Zustand möge erhalten bleiben, die Verhältnisse möchten sich nicht weiter verschlimmern. Diese Hoffnungen sind darum klein und kleinlich, weil wir darob vergessen, wie viele Menschen in grossen Nöten sind, weil wir die Seufzer der Welt nicht mehr hören wollen.

Paulus schreibt: «... *auch wir selbst, die wir den Geist als Vorschuss auf die zukünftige Herrlichkeit empfangen haben, seufzen in unserem Inneren und warten darauf, als Söhne und Töchter eingesetzt zu werden und die Erlösung unseres Leibes zu erfahren.*» — Um Erlösung geht es, Erlösung nicht als ein

ferner Zustand im jenseitigen Himmel, und Erlösung des Leibes nicht als Befreiung von der Mühsal körperlicher Existenz, sondern Befreiung von unserem durch Angst gekennzeichneten Leben, hinein in die Freiheit der Liebe.
Vorschuss haben wir empfangen, eine erste Zahlung, welche die Sache sicher macht. Das ist eine Aussage, die Paulus nicht mit Wenn und Aber versieht: Christen haben den Anteil am Heiligen Geist bekommen. In allem Seufzen, in aller Schwachheit haben wir Anteil am Heiligen Geist, der uns untereinander und mit Gott verbindet.
Seufzen der Kreatur, Seufzen der Gläubigen, und schliesslich hier das Unerhörte der dritten Stufe: Der Geist selbst seufzt in uns mit unaussprechlichen Seufzern. Gott selbst solidarisiert sich mit uns in unserer Schwäche.
Wir wissen nicht, was wir beten sollen, das bedeutet für mich heute: Wir haben keine Rezepte mehr. Wir wissen auch nicht, was für Anliegen wir Gott formuliert vorlegen wollen. Wir seufzen mit allen Leidenden, zusammen mit der ganzen Schöpfung und hoffen auf Gottes neue Schöpfertat. Wir warten darauf, dass sichtbar wird, woran wir glauben: dass wir Gottes Kinder sind, er unser Vater, der abwischt alle Tränen von unseren Wangen. Dass der Tag kommt, da jeder unter seinem Weinstock, seinem Feigenbaum sitzen und die Früchte seiner Arbeit in Frieden geniessen kann. Und der Tag, da Schwerter umgeschmiedet werden in Pflugscharen. Der Tag, wo alle essen können und Gerechtigkeit herrscht.
Wir sind auf Hoffnung gerettet, eine Hoffnung, die wir nicht sehen können. Unsere Hoffnung wird stärker, wenn wir uns mit der Hoffnung für die ganze Welt verbinden und nicht nur unsere kleinen Privathoffnungen hegen. Paulus schreibt: «... *die Leiden der gegenwärtigen Zeit bedeuten nichts gegenüber der Herrlichkeit, die künftig an uns offenbar werden soll.*» Das kann keiner einfach dem andern zusagen, wohl aber gilt das für die, die bereit sind, in der Jetztzeit um Christi und seiner Gemeinde willen Leiden zu übernehmen.
Solidarität ist das entscheidende Stichwort. Solidarität mit den Christen, die für mehr Gerechtigkeit kämpfen in Süd- und Mittelamerika, in Südafrika. Mit den Friedenskämpfern.
Spiritualität ist das andere Stichwort, das mir wichtig ist. Spiritualität hängt mit dem lateinischen Wort für Geist zusammen. Zeichen der Gegenwart des Geistes im Alltag, im Gebet, in der Meditation.
Mich irritiert, dass die Frommen häufig völlig unpolitisch sind und das Seufzen der Kreatur eben nicht als Aufruf verstehen, und dass umgekehrt die Politischen oft ohne jeden Bezug zum Glauben sind. Ich bin sicher, dass neue Formen der Frömmigkeit, die eben Solidarität und Spiritualität miteinander verbindenden Formen, die in den Kirchen Südamerikas schon heute lebendig sind, dass solche Formen auch bei uns wirkkräftig sein werden.
Gottes Schöpfung liegt in den Wehen einer neuen Geburt, das heisst doch auch: Gottes Schöpfung ist nicht fertig, sie geht weiter, ist Schöpfung im Werden. Das ist ein ganz tiefer Gedanke, der Dynamik bringt in unser Leben. Denn dann können wir Gottes Mitarbeiter sein in seinem Schöpfungswerk. Wir als Träger des Vorschusses des Geistes, können kleine Zeichen der Liebe setzen in einer Welt, die unter der Nichtigkeit seufzt. Und vor allem: Wir werden neu Hoffnung schöpfen, Hoffnung, dass die Welt nicht des Teufels, sondern Gottes ist.

(Predigt vom Pfingstsonntag, 22. Mai 1983, in der Pauluskirche Basel)